

## CAUSA FINALIS - KUNAS MODERNUS

Quellenangabe: Arena 03 Spots / 10.07.2002

13 Personen liegen auf dem Bühnenboden des Experimentiertheaters. Nach und nach brechen sie mit kleinen Bewegungen ihre Ruhestellung auf. Die Muster der Bewegungen sind ähnlich, aber nicht synchron. Grüppchen bilden sich, zwei Personen ragen durch besonders individuelle Bewegungen heraus. Es sind die beiden Protagonisten von "causa finalis", deren grüne und rote Leibchen sie außerhalb der halbdunklen Eröffnungssequenz deutlich von den in Blaumänner gesteckten Massenmenschen unterscheidet. Gerda Raudonikis, Regisseurin und weibliche Hauptdarstellerin in einem, ist schon ganz bei ihrem Thema: dem Konflikt zwischen Individuum und Masse. Bruder und Schwester - das sind die farbig Gewandeten - ringen mit einander, kämpfen gegen die Masse, sind mal fasziniert, mal abgestoßen. Und die Masse exerziert unter dem Kommando einer schwarz gekleideten Dame (dem ideologischen Vorbild) und zu den Rhythmusvorgaben eines DJs (Symbol für die mediale Manipulation). So geht das hin und her, bis am Ende das Kollektiv mitsamt dem eingegliederten Bruder über die Schwester triumphiert. Pessimistisch, zugegeben, aber klar inszeniert.

Um so erstaunlicher, dass in der anschließenden Talkart die unterschiedlichsten Sichtweisen zur Sprache kamen, und manch Besucher sich nicht einmal sicher war, ob er es hier mit einem ernsten oder heiteren Stück zu tun habe. Es wurde rasch deutlich, dass die Bedeutungszuschreibung ausdrücklich dem Zuschauer überlassen wird. Was, auch stimmig ist, da wir dank der Hermeneutik und den Cultural Studies wissen, dass es die Assoziationen und Verknüpfungen vor dem Erfahrungshorizont des Rezipienten sind die den latenten Sinn eines materiellen Angebots konkretisieren. So konnte man in der Masse jede beliebige Ansammlung von Menschen sehen – Besucher von Großveranstaltungen, Jugendgruppen, Armeen, politisch oder religiös motivierte Gemeinschaftsaktionen. Nur eines sollte nicht hineingelesen werden: eine Liebesgeschichte (obgleich manche dieses Szenario hartnäckig ausmalen wollten).

Die Idee zum Stück ist, wie alles, was auf der Bühne zu sehen war, laut Raudonikis "aus dem Leben genommen". Sie entstand in einem Fitnessstudio beim Anblick eines Gruppentrainings unter Anleitung! Von hier aus nahm der Entstehungsprozess seinen Lauf hin zu einer Kombination aus Tanz- und Kampf (sport) bewegungen, die jedoch keine stereotypen Handlungen, Eigenschaften oder Figuren kennzeichnen sollten, und einem minimalistischen Bühnenbild. Elemente aus Kung-Fu, Taekwando, Karate und Maori-Tänzen gaben der Aufführung eine ungewöhnliche Prägung. Bleibt nur etwas nebulös, was denn nun die "causa finalis" sein sollte. Dafür wurde aber deutlich, in welchem hohem Maße die Vor- und Einstellungen des einzelnen Betrachters sich in der persönlichen Analyse niederschlagen. Insofern bleibt das Individuum am Ende doch Sieger über die Masse.